

# Das Recht.

Conservativ-fortschrittliches Organ für Politik und Volkswirtschaft, für Wissenschaft, Kunst und Literatur

Erscheint wöchentlich 6-mal, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag, Freitag, Samstag und Sonntag. — Preis für Pressburg: Ganzjährig 8 fl.; halbjährig 4 fl.; vierteljährig 2 fl.; Zustellung in's Haus per Monat 18 kr.; einzelne Nummern 4 kr. — Auswärts mit Post bezogen: Ganzjährig 11 fl.; halbjährig 5 fl. 50 kr.; vierteljährig 2 fl. 75 kr. — In Pressburg abonniert man bei der Administration: Apponhigasse Nr. 10. — Auswärtige Abonnenten abonnieren daselbst oder bei den betreffenden Postämtern. Inserate werden bei der Administration des Blattes angenommen und kosten: Die 4-mal gespaltene Petitzeile bei einmaliger Einschaltung 6 kr., bei mehrmaliger entsprechender Rabatt; jedesmalige Stempelgebühr 30 kr. — Zeitungsbestellungen und Zuschriften erbittet man sich frankirt; unveriegelte Reclamationen wegen nicht erhaltener Nummern sind portofrei. Manuscripte werden nicht zurückgestellt. — Redaction: Michaelerthor Nr. 164.

Nr. 73.

Donnerstag 1. April 1875.

IV. Jahrgang.

## Pränumerations-Einladung.

Mit 1. April beginnt das II. Quartal der Pränumerations auf unser Blatt, wie folgt:

Für Pressburg:

Per Monat	— fl. 67 kr.
April—Juni	2 " — "
April—September	4 " — "
April—Dezember	6 " — "
Mit Zustellung in's Haus per Monat	18 " — "

Für Ungarn-Oesterreich:

Per Monat	— fl. 92 kr.
April—Juni	2 " 75 "
April—September	5 " 50 "
April—Dezember	8 " 25 "

In Oesterreich besteht noch immer der Zeitungsstempel, welcher von den dortigen Abonnenten separat zu bezahlen kommt.

Unter Einem erlauben wir uns für einige unserer verehrten p. t. Abonnenten die freundliche Bemerkung, daß die Pränumerations in Vorhinein zu berichtigen kommt, und daß für auswärts der vierteljährige Betrag 2 fl. 75 kr. und nicht 2 fl., der halbjährige 5 fl. 50 kr. und nicht 4 fl. beträgt. Bei dieser Gelegenheit erlauben wir uns auch, jene unserer geschätzten p. t. Pränumeranten, die das Abonnement von früher her zu erneuern vergaßen, zu bitten, selbes möglichst bald einzulösen.

Dem Obigen fügen wir noch bei, daß uns die Pränumerationsbeträge am Bequemsten und Billigsten mittelst Postanweisungen zugesandt werden. Alle Postämter des In- und Auslandes nehmen Pränumerationsen auf unser Journal entgegen.

Hochachtungsvoll

Die Administration des „Recht“,  
Apponhigasse Nr. 10.

## Papst oder Cäsar.

S. Der sogenannte „Kulturkampf“ ist nichts Anderes, als der Krieg, welchen die von Gott abgefallenen Geister gegen Gott selbst in der von ihm gestifteten Heilsanstalt der Kirche und in allen seinen gläubigen Verehrern, welchem Religionsbekenntnisse immer sie angehören mögen, mit der größten Erbitterung führen. Wo immer eine gläubige Gemeinschaft den persönlichen Gott als die Quelle alles Rechtes und aller Moral, als den obersten Herrn und Gesetzgeber nicht nur der einzelnen Menschen, sondern der ganzen menschlichen Gesellschaft, als den Rächer der Sünde und den Belohnner der Tugend öffentlich bekennt und anbetet, da häumt sich der Stolz Cäsars, des modernen Staates ohne Gott, gegen diese Verehrung eines Gottes auf, an den er nicht glaubt, weil er sich selbst an seine Stelle gesetzt und das erste Gebot Gottes: Ich bin der Herr Dein Gott. . . Du sollst keine fremden Götter neben mir haben, parodirt hat. Cäsar, d. h. der moderne Gott-Staat, verfolgt mit demselben Haffe die frommgläubigen Protestanten und Juden, wie die gläubigen Bekenner und Diener der katholischen Kirche; Cäsars letztes Ziel ist die Vernichtung jedes positiven Glaubens, die Herstellung eines Cultus der reinen Menschheit, die „Entgötterung“ des Himmels, die Feier

von Festen, „der Natur geweiht, ohne Weihrauch, Duft und Glockenschall“, wie sich das „N. W. T.“ ausdrückt, welches mit dankenswerther Offenheit dieses Ziel in seinem Osterdienstagartikel mit der Uberschrift: „Der entgötterte Himmel“ proclamirt, indem es die Christenverfolgungen unter den heidnischen Kaisern in Schutz nimmt, die Tyrannen, welche sie anordneten, als „die besten der letzten Kaiser“ preist und gegen die christliche Osterfeier mit folgenden blasphemischen Sätzen zu Felde zieht:

Dort, wo ein heidnischer Tempel gestanden, wo eine geweihte Stätte war für einen Gott, dort, wo eine heilige Quelle floß, dorthin allüberall stellte der christliche Propagator seine Kirche, seine Kapelle, seine Säule — so that er es auch im Kalender. Die Culturgeschichte hat das längst nachgewiesen — auch Oestern, das Auferstehungsfest der Natur, wurde verchristet, verdüstert, statt des Jauchzens dem Frühlingssonnenscheine entgegen, kam der düstere Klagegesang an der Leiche eines an's Kreuz geschlagenen Mannes. Das Christenthum hat uns alle Lebensfreudigkeit benommen und noch lange wird es dauern, bis das trübhelige Handwerkschid „Memento mori!“ des Christenthums — gedenke, daß du sterblich bist — herabgenommen wird von der Ruine des letzten gothischen Domes und ein helles, freudiges „Memento vivere!“ — gedenke, daß du leben sollst — der wieder zu sich gekommenen Menschheit in lustigen Fanfaren an die Ohren schlagen wird. Dann hat die Natur ihren Tempel wieder eröffnet — wir werden keine Christen mehr sein, aber auch nicht Heiden, wir werden Menschen geworden sein. John Stuart Mill, wahrlich kein Himmelsstürmer, aber der Besten Einer, zeichnet uns die Religion vor, der wir uns anschließen werden: die Empfindungen, welche wir für das Wohl der gesammten Menschheit haben, und die moralische Erhebung durch das Andenken an große Männer oder verstorbene Freunde, das ist die wirkliche Religion, die starke und ernste Richtung unserer Gefühle auf ein ideales Object, welches wir als höchst vortrefflich und weit erhaben über alle Gegenstände selbstjüchtigen Begehrens anerkennen. Dies zu erreichen, ist das Ziel aller guten Menschen — der Himmel ist dann freilich entgöttert, aber die Erde, die Erde ist unser!

Es ist heute nicht unsere Absicht, auf diese Sätze des „N. W. T.“ näher einzugehen, vielmehr leicht beschäftigt wir uns nächstens einmal eingehender mit denselben. Lassen wir dem „Tagblatt“ seine Erde und das Leben, für welches es allein Sinn und Geschmack hat. Unser Leben suchen wir bei dem, welcher gesagt hat: Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben, ich bin die Auferstehung und das Leben, die Auferstehung, welche das „N. W. T.“ in den oben angeführten Sätzen vollständig ignorirt und negirt, indem es die christliche Osterfeier, welche ja eben den Sieg des Lebens über den Tod mit so festlichem Jubel feiert, als einen

Cultus des Todes schmählt, weil ihm das Kreuz ein Aergerniß oder eine Thorheit ist. Unsere Fahne ist die Fahne des Kreuzes, welche Pius IX. in unseren Tagen der ganzen Christenheit voranträgt. Dieses Kreuz glänzt auch auf den Kronen der Könige und Kaiser, als ein Symbol der Eintracht zwischen Kirche und Staat. Heute aber ist an die Stelle dieser Eintracht, dieses innigen Bundes die revolutionäre Idee getreten, welche ihre Trennung verlangt und deren letztes Ziel die Unterdrückung der Kirche durch den Staat bis zu ihrer gänzlichen Vernichtung ist. „Das ist“, schreibt der „Univers“, „das Werk des modernen Fortschritts, durch welchen wir zu den ersten Jahrhunderten des Christenthums zurückschreiten, wo ein Nero es im Blute zu ersticken und ein Julian es durch Verführung zu corrumpiren gedachten. Dem Papste die Tiara vom Haupte reißen, um ihn mit Dornen zu krönen, das ist das Programm der Vorläufer des Antichrist.“

Wir sind heute vor die Wahl zwischen dem Papst und zwischen Cäsar gestellt. „Entweder der Glaube Jesu Christi und der Gehorsam gegen seinen Statthalter, oder die Zweifelsucht und die Unterwerfung unter Cäsar: es gibt keinen Mittelweg für die Katholiken und für ganz Europa. Ja, entweder der Papst oder Cäsar! Diese beiden Gewalten theilen sich heute in die Welt. Die Eine schließt die Andere aus. Beide verfolgen ihr Ziel mit einem unbeugsamen Willen. Die Eine spricht zu den Menschen: Schüttele das geistliche Joch ab. Zwischen Gott und euch sei kein anderer Mittler, als die Vernunft! Die Wissenschaft ersetzt den Glauben. Ich aber bin der Herd der Wissenschaft, ich habe Alles mir dienstbar gemacht: Administration, Eisenbahnen, Telegrafen, Unterricht, eine philosophische Religion. So bin ich das lebendige Gesetz auf Erden geworden, das Gesetz, von dem es keine Berufung gibt. Wer dieses Gesetz übertritt, wird gestraft, wer es annimmt, besitzt meine Gunst: glaubet an mich, ich bin die unfehlbare Wissenschaft! Die Andere spricht mit Milde und zugleich mit strengem Ernste: „Der Geist ist willig, aber das Fleisch ist schwach; tödtet das Fleisch ab, damit der Geist nicht falle. Die beschränkte Vernunft vermag nicht das Unendliche zu ergründen, die geringsten Erscheinungen der Natur sind Geheimnisse für sie. Sie demüthigen sich also. Die Offenbarung und das Evangelium sind unser Criterium, die heil. Väter sind ihre Ausleger, ich bin ihr treuer Hüter. Glaubet an meine Dekrete. Nichts darfst außerlegt werden, was mit dem Gesetze Christi im Widerspruch ist. Wer dieses Gesetz übertritt, sei im Bann. Ich sage es und mein Wort ist unfehlbar, wie Petri Wort.“ Zwischen diesen beiden Gewalten haben wir zu wählen. Unsere Wahl ist schon getroffen. Während wir Cäsar geben, was Cäsars ist, huldigen wir dem unfehlbaren Lehramte Petri.

## Politische Uebersicht.

Bresburg, 31. März.

Das Abgeordnetenhaus hält morgen wieder eine meritorische Sitzung, in welcher das Lehrerpensionsgesetz zur Berathung kommt.

Wie „Eil.“ erfährt, ist es der Wunsch der Regierung, daß der Reichstag vor den Pfingstfeiertagen geschlossen werde; dieser Wunsch wird jedoch nur dann realisierbar sein, wenn die Legislative die Berathungen der unaufschiebbaren Gegenstände bis dahin beendigt. Die allgemeinen Wahlen können nur nach der Ernte stattfinden, entweder Ende Juli oder Anfangs August; ist dies realisierbar, dann wird das neue Abgeordnetenhaus bereits Ende August auf kurze Zeit zusammenberufen, um sich zu constituiren, die Ausschüsse und die Delegationsmitglieder zu wählen und endlich den vorgelegten Budgetvoranschlag dem Finanzausschusse zu überweisen. Die regelmäßige und kontinuierliche Arbeit würde dann gegen Mitte October beginnen.

Der r.-k. Lehrerverein von Kalocsa hat an das Abgeordnetenhaus eine Petition gerichtet, worin die Modification einiger Bestimmungen des Molnar'schen Gesetzentwurfes über die Pension der Volksschullehrer angefordert wird, u. zw. bittet der Verein um die Abänderung des §. 41 zu Gunsten der gegenwärtig activen Lehrer, welche im Sinne des Gesetzentwurfes sich nur eine Pension von 250 fl. erwerben können, wogegen der petitionirende Verein auch diesen eine Pension von 300 fl. sichern lassen will. Ferner wünscht der Verein, daß die volle Pension nicht mit dem zurückgelegten 65. Lebensjahre, sondern überhaupt nach 40 Dienstjahren erfolgen soll. Endlich wird angefordert, daß die Lehrer der Präparanden unter günstigeren Bedingungen sich die Pension erwerben mögen.

Die preussischen Bischöfe sind gestern, Dienstag den 30. März, zu einer Conferenz in Fulda zusammengetreten. Leider werden die versammelten Oberhirten mehrere ihrer Amtsbrüder, welche im Kerker schmachten, vermissen. Auch der in Weiel internirte Bischof von Paderborn wird nicht in Fulda erscheinen können.

Der württembergische Landtag wurde wenige Tage nach seiner Einberufung bis zum 27. April vertagt. Die „liberale“ Majorität hat nicht übel Lust, auch im Schwabenlande die friedlichen Verhältnisse zwischen Kirche und Staat zu stören. Bereits ist in Aussicht gestellt, daß die „liberalen“ bei Verathung des Stats den Kampf beginnen (!) wollen; es blieb nicht unbemerkt, daß schon bei den Commissionwahlen die katholischen Abgeordneten ohne Ausnahme nicht berücksichtigt wurden. Dafür, daß der württembergischen Staatsregierung daran gelegen ist, das gute Einvernehmen mit Bischof v. Hefele zu erhalten, bürgt der Umstand, daß der Entwurf des Einführungsgesetzes zum Reichscivilhebesgesetz glaubhaften Mittheilungen zufolge dem bischöflichen Ordinariat in Rottenburg „zur Aeußerung“ mitgetheilt wurde.

In Baden naht die Zeit, daß der Bischof Dr. v. Hübel in's Gefängniß wandern muß; hat er die erste Strafe erduldet, so wird in Balde die zweite über ihn verhängt sein; dann wird er „abgesetzt“, internirt u. Zu allseitiger Beruhigung sei jedoch erwähnt, daß für alle Eventualitäten heute schon treffliche Vororge getroffen ist. Zunächst werden successive zwei Stellvertreter in Function treten und — sind auch diese dem Kampf zum Opfer gefallen — dann beginnt das Walten des geheimen päpstlichen Delegaten (wie in Polen-Gnefen), welcher vom h. Stuhl bereits längst die nöthigen Vollmachten besitzt. — Die in neuester Zeit wieder so lebhaft besprochene Frage über die Herkunft des „Kaspar Hauser“ erregt großes Aufsehen. Die öffentliche Meinung schließt sich immer mehr der Ansicht an, daß „Kaspar Hauser“ der legitime badische Thronerbe war, und daß der jetzt regierende Luie der Weg zum Throne nur durch die Beseitigung des unglücklichen Prinzen gebahnt wurde. „Mehr Licht“ soll zu erwarten sein!

Die Session der rumänischen Kammer ist am 28. durch den Fürsten Carol

geschlossen worden, welcher zur Erhöhung der Schlußfeierlichkeit, die seit dem Bestehen des constitutionellen Regimes zum ersten Male mit der gesetzlichen Ablaufzeit der Session zusammenfällt, die Thronrede persönlich verlas. Dieselbe gibt ein Resumé über die innere und äußere Lage des Landes und hebt den großen Credit des Landes im Auslande, die eingeführten Reformen im Justiz- und Armeewesen und die abgeschlossenen internationalen Conventionen hervor. Die Thronrede schließt mit dem Hinweis auf die guten Wirkungen der Beständigkeit und des guten Einvernehmens zwischen den Kammern und der Regierung, welches schon seit vier Jahren andauert. Der Fürst wurde, wie ein Telegramm behauptet, bei seinem Erscheinen enthusiastisch begrüßt und wurde die Thronrede von häufigen und lebhaften Beifallsbezeugungen unterbrochen.

Die Carlisten haben einem Telegramm aus Perpignan zufolge einen neuen, glänzenden Sieg erröckten und zwar unter dem Commando des Generals Saballs. Der alphonstische Commandant von Navarra ist getödtet und sein Regiment aufgerieben worden. Die Zahl der Toeten und Verwundeten ist beträchtlich. Mit aller Reserve verzeichnen wir das Gerücht, Martinez haben einen Parlamentär zu Saballs geschickt. Der alphonstische General kann nicht mehr aus Dlot heraus (in welches er sich auf der Flucht von den Carlisten gedrängt, hineingeworfen hat, worauf der Telegraph meldete, er habe die Carlisten geschlagen und seinen Einzug in Dlot gehalten!) Die Consequenzen eines neuen carlistischen Sieges wären unberechenbar. Der von den Alphonstisten gemeldete Abfall navarresischer Offiziere und Soldaten von Don Carlos ist erfunden. Im übrigen sind die ausländischen und insbesondere die preussischen und österreichischen Journale alphonstischer als die Regierung Don Alphonso's selbst, denn während jene die Carlisten als Banditen und Räuberbanden behandeln, anerkennt diese sie wenigstens de facto als kriegsführende Macht, indem sie mit ihnen die Kriegsgefangenen auswechselt, wie erst kürzlich in Catalonien geschah, wobei sich für die Carlisten ein bedeutender Ueberfluß ergab. Diese haben nämlich den Delegirten der alphonstischen Armee übergeben: 1 Marschall (Novillas), 1 Oberst, 3 Oberstlieutenants, 4 Commandanten, 13 Capitane, 22 Lieutenants, 24 Unterlieutenants (Alfodres) und 263 Soldaten; aber sie behalten noch immer 1 Marschall, 1 Oberst, 2 Oberstlieutenants, 3 Commandanten, 4 Capitane, 17 Lieutenants, 19 Unterlieutenants und 181 Soldaten, für welche die Regierung von Madrid keine Gegenleistung bieten konnte. Diese Ziffern beweisen mathematisch die fortwährenden Erfolge der Carlisten.

Aus New York, 29. d., wird telegraphisch gemeldet, daß in Rio Grande neuerdings räuberische Einfälle mexikanischer Banden vorkamen, welche die Poststation plünderten und verbrannten und mehrere Farmen zerstörten. Die Regierung hat Maßregeln angeordnet, um diese Ausdehnungen zu bestrafen. — Auf Cuba fahren die Insurgenten fort, die Pflanzungen niederzubrennen. Generalcapitan Valmaseda fordert in einer Proclamation die Bevölkerung auf, sich gegen die Insurgenten zu vereinigen.

### Original-Correspondenzen des „Recht.“

A Szathmár, 15. März. Es sind bereits mehrere Briefe aus unserer Stadt in Ihrem geschätzten Blatte veröffentlicht worden, welche die Situation hier ganz treffend geschildert haben. Ich theile vollkommen die in denselben entwickelten Ansichten, und darum ist es mir auch nicht um eine Kritik, sondern um eine Bestätigung des Inhalts jener Briefe zu thun. Hierzu werde ich durch einen Angriff von gegnerischer Seite gedrängt, auf welcher man unter der Maske der Wahrheit Ansehen und Ehre unbescholtener Personen so gerne schmälert. Dieses Vorgehen übrigens ist nicht nur ungebildet, sondern häufig auch solchen Personen eigen, die, wie weißgetünchte Särge, nicht zur Schau tragen, was ihr Inneres grauenhaft erfüllt. Sie sind Erscheinungen unserer Zeit, von welchen man mit Lenau sagen kann:

Ich sah gepeitscht von hochgestellten Zwergen  
Gefang'ne Kneien, knirschend ihre Schergen.

Nun zur Sache!

Es existirt hier ein Blatt: „Szamos“ betitelt. Seine Aufgabe ist: Ehrabschneidung, Befudlung alles Guten und Schönen, so daß man glauben muß, es habe sich ein ganzes Heer jener dunklen Existenzen an dieses Blatt verdungen, welche an sich würdigen Namen Journalist mißbrauchen. An der Spitze der Redaction steht ein gewisser Herr Georg Jeney. Ich beschäufte mich ungern mit Personen, wenn ich mich für eine Sache begeistere. In diesem Falle aber erlauben Sie mir, Herr Redacteur! eine Ausnahme zu machen, denn es ist, man könnte sagen interessant, Herrn Jeney kennen zu lernen und sich dann die Frage zu beantworten, wie es kommt, daß gewisse Personen in gewissen Beziehungen eine Rolle spielen. Herr Jeney hat keine Bildung genossen, darum ist es ihm nicht zu verargen, daß es keine ernste Sache gibt, die er mit Würde zu behandeln verstände; im besten Falle mißbraucht er sie zu einem unreifen Scherze, um Lacher und — Abonnenten zu gewinnen. Herr Jeney hat nicht Gemüth genug, um Humorist zu sein, er hat keinen Ernst und keine Gerechtigkeitsliebe zur Rolle eines Satyrikers, er ist einfacher Pasquillant! Herr Jeney ist Calviner, sein Steckepferd aber ist: die katholische Kirche, ihre Institutionen und Würdenträger; er schreibt gegen die Jesuiten, eifert sich für die Civilehe und gegen den Cölibat, greift das hiesige katholische Casino an u. s. w. Sein Ideal ist der Darwinismus und die Studien in jener Theorie betreibt er gewöhnlich vor dem Spiegel. Nebenbei ist er Freimaurer, zuweilen auch Spiritist, zieht aber gegen den katholischen (?) Aberglauben, Louise Lataou und viele andere Dinge los. In neuester Zeit verunglimpft er zwei würdige Priester, hiesige Professoren. So ist der Mann beschaffen! Unbegreiflich aber ist es, daß sein Blatt mit kaum einigen 100 Abonnenten zu bestehen vermag, und weil es doch besteht, muß diese Thatjache einen Erklärungsgrund haben.

Dieser kleine Mann besitzt nämlich eine Druckerei, in welcher neben seinem Blatte ziemlich viel fremdes Material gedruckt wird. Hieraus dann die Einnahme, auf deren Kosten er so Manches wagt. Zu bedauern ist's, daß seine Einnahmen und mit ihnen auch der Muth zu kirchenfeindlichen Kundgebungen auch vom bischöflichen Palais aus vermehrt werden; man läßt nämlich die oft weitläufigen bischöflichen Verordnungen und Circularien bei ihm drucken, und er ist es, der die Druckbedürfnisse der bischöflichen Kanzlei zu befriedigen hat, obwohl hier auch noch eine zweite Druckerei existirt, die das Geschäft übernehmen könnte. Hiemit sei nicht etwa eine Klage gegen den allverehrten und geliebten Bischof ausgesprochen; denn ich bin überzeugt, daß er das ganze Jahr das Blatt des Herrn Jeney nicht liest, und auch nicht weiß, wohin der sehr namhafte Betrag wandert, der alljährlich für die bischöfliche Kanzlei unter dem Titel Drucksorten ausgegeben wird. Diese Angelegenheiten werden eben von andern Personen besorgt. Darf es uns Wunder nehmen, daß der Redacteur des „Szamos“ in seinem antikatolischen Eifer vom bischöflichen Palais aus sich ermuntert glaubt, und darum auch auf das katholische Casino losschlägt? Im bischöflichen Palais hat er Abonnenten, ein kleiner Theil der Geistlichkeit ferner ist dem Casino in der That feindlich gesinnt, und dieser besudt lieber das Militär-Casino, wo auch in der Fastenzeit programmäßig Theatervorstellungen arrangirt werden, bei denen der Priesterrock auch mitspielt. Hieraus schöpft man Stoff zu Combinationen, — auch Herr Jeney combinirt, und der Schluß ist: daß man über unsern geliebten Bischof, als geistliches Oberhaupt eine Meinung verbreitet, die gerade nicht geeignet ist, die Liebe seiner Gläubigen zu erhalten und zu mehren. Schmerzlich ist aber die Erfahrung, daß diese üble Meinung auch bereits unter dem Volke Verbreitung gefunden hat, und gewiß größere Dimensionen angenommen hätte, wenn es nicht wieder Männer gäbe, die das Volk über den wahren Grund dieser Gerüchte aufklärten. So weit hat es eben Herr Jeney unter dem vorbestimmten Protectorate und dessen materieller Unterstützung gebracht. Herr Jeney und Consorten meinen: „Entweder billigt man unsere Handlungsweise oder man fürchtet uns, sonst würde man nicht auf unser Blatt abonniren, noch eine sonstige Ein-

nahmsquelle eröffnen." In der nächsten Nähe des Herrn Bischofs aber gibt es Niemanden, der den Muth hätte, ihn auf diese Verhältnisse aufmerksam zu machen und so zu verhüten, daß man einen Mann von so echt katholischer Gesinnung und apostolischem Geiste einer Billigung des schmutzigen Inhaltes von „Szamos“ verdächtigt.

Als das „Recht“ in einer Correspondenz aus Szathmár zweier Geistlichen Erwähnung that, die gegen das katholische Casino agitirten, fanden sich sofort bereitwillige Hände, die das „Recht“ dem Herrn Bischofe auf den Tisch legten. Nicht dieselbe Dienstfertigkeit beweist man dem Blatte des Herrn Jeney, wenn katholische Priesterehre darin unverdient beschmutzt wird. Wo ist hier Gerechtigkeit, Billigkeit, schuldige Rücksicht für den apostolischen Ruf unseres Herrn Bischofs zu finden? Man würde gewiß besser thun, Herrn Jeney aus der Reihe der bischöflichen Gäste zu streichen, um ein für allemal der unberechtigten Voraussetzung gewisser Beziehungen den Grund zu entziehen und Herrn Jeney zu beweisen, daß es nicht Liebe für sein Handwerk, aber auch nicht Furcht vor demselben ist, was ihn bis heute zur geduldeten Person gemacht hat. Ich für meinen Theil konnte nicht umhin, Herrn Jeney klaren Wein einzuschütten; die Wahrheit kennt eben nur Widerungsgründe, aber keinen persönlichen Respekt. Ich werde auch ferner Herrn Jeney beobachten, und bitte gewisse Herren Leute, wenn ich ihn treffen und verwunden sollte, mögen sie nicht Pflaster auf die Wunde legen. Sapiienti sat!

**P. Oedenburg, 28. März.** (Zur Deputirten-Wahlbewegung.) Der Draht brachte uns die Nachricht, daß Sr. Exc. der Cultus- und Unterrichtsminister, Herr August v. Tréfort, sich zu seinen Wählern nach Oedenburg begeben habe. Wir selbst wissen aber bis zur Stunde nicht, daß unser Deputirter uns einen Osterbesuch gemacht hätte. Wir in Oedenburg sind kein sanguinisches Geschlecht der „Gloire“, rühmen uns auch nicht, daß unser Deputirter schon zum drittenmale Minister ist; wir wollen practische Beweise der Liebe und Anhänglichkeit zu uns! Wohl hat Sr. Excellenz, unser Deputirter, besonders in der Angelegenheit der städt. Schulen so manchmal das Auge zugedrückt und aus der Staatskasse Hilsgelder für die städt. Oberrealschule und höhere Mädchenschule zufließen lassen; doch wir hätten ein bißchen mehr erwartet, weil eben unser Deputirter auch Minister ist! — Die Aussichten der Wiederwahl Sr. Excellenz zum Deputirten Oedenburg's sind stark unnebelt, besonders da bei uns das demokratische Princip durch den Zusammenfluß der liberalen „Rechten“ und „Linken“ bedeutend erstärkte und Herr v. Tréfort, Sr. Excellenz, nicht entschieden „Democrat“ ist. Was nun die Macht-haber der öffentlichen Meinung bei uns planen, das ist schwer zu errathen. Man lässelt sich zwar zu: „Dr. Alex. Palló aspirire selbst, Deputirter zu werden“, und es sind Viele, die ihm die Stimme geben, um dieses lebendigen Hammers des „grünen Tisches“ los zu werden. Ob nun unser Martell wirklich sich mit der Idee, in den Landtag zu treten, umhertrage, weiß ich wohl nicht. Würden wir eine consolidirte conservative Partei haben, so könnten wir wenigstens Ehrenhalber auf die Arena treten; zu welcher Partei aber wir uns unter den gegenwärtigen Umständen schlagen werden, ist ungewiß, doch wahr-scheinlich zu keiner! — Vielleicht werden die nächsten Tage die Situation klären!

### Tagesneuigkeiten.

\* (Bureaukratische.) Aus den letzten Jahren erzählt „Pesti Napló“ folgende bezeichnenden Geschichten: Soeph Szlávay war Staats-Sekretär geworden im Ministerium des Innern. Bald darauf klagt ihm einer seiner Vorstände, daß der Geschäftsverkehr in der Section groß, das Personal aber klein sei, daß sich die Resonanzen aufhäufen, daß man die Arbeit nicht bewältige. Szlávay nimmt Einsicht in den Geschäftsverkehrs- und Resonanzen-ausweis, erkundigt sich über den Personalstand, und sagt dann zu dem Sectionsvorstand: „Sie sind jetzt Ihrer Neun in der Section, ich nehme Ihnen zwei Individuen weg, bleiben sieben — der Geschäftsverkehr bleibt derselbe, jetzt können Sie

die Arbeiten pünktlich fertig bringen.“ Der Vorstand macht große Augen und geht betroffen in sein Bureau. In diesem Bureau kam keine Klage und Resonanz mehr vor. Das zweite Geschichtchen lautet: Der Rechnungsoffizial im Finanzministerium Karl B—r erkrankt, erscheint 19 Tage nicht im Bureau, es wird eine Untersuchung eingeleitet und der Beamte einfach entlassen. Der Offizial dient seit 25 Jahren und glaubt, daß ihm eine Abfertigung oder Pension oder die Belassung im Dienste zukommt, er entschuldigt seine Abwesenheit, bittet um eine Audienz beim Finanzminister Kertapoly und übergibt ihm sein Gesuch. Der Minister fordert der betreffenden Section einen erschöpfenden Bericht ab, aber bis dieser eingelangt, ist der Minister gestürzt. — B—r sucht dann eine Audienz beim Finanzminister Szlávay nach, entschuldigt seine Abwesenheit und übergibt ihm sein Gesuch. Der Minister fordert wieder einen erschöpfenden Bericht, aber bis dieser einlangt, ist der Minister gestürzt. Es folgt Koloman Ghyczy. Der Rechnungsoffizial erbat dann keine Audienz mehr, sondern ersuchte einen Abgeordneten um die Uebergabe seines Gesuches. — „Laß' gut sein, Freund“ — sagte der Minister lächelnd — „bis ich von der betreffenden Section Bericht erhalte, werde ich schon längst nicht mehr Finanzminister sein.“ So ist's wörtlich geschehen.

\* (Budapester Borrennen am 29. März.) Im 1. Steeple-Chase (Ehrenpreis 200 fl.) war des Grafen Mik. Esterházy Stute „Erna“ erste, und des Grafen Iván Szapáry Wallache „Rover“ zweiter am Ziele. Im „Hurdle-Race“ (500 fl.) gelangte des Grafen Josef Szaray Wallache „Rubicon“ als Sieger an den Posten, während des Grafen Mik. Esterházy Stute „Silvertail“ zweite am Ziel war. Das darauf gefolgte zweite „Steeple-Chase“ gab dem Hengste „Goldstar“ des Grafen Mik. Esterházy Gelegenheit, seinem Herrn den ersten Preis zu erreichen, während die Stute „Cendrillon“ des Grafen Szaray zweite war. Zum Schluß war wieder ein „Steeple-Chase“ (Preis 500 fl.) und hatte Wallache „Dani“ des Herrn Béla Raj jun. leicht den Preis davongetragen, da sein Mitconcurrent Wallache „Almos“ des Grafen Jos. Szaray nicht zu bewegen war, selbst den ersten Graben zu nehmen.

\* (Die Staatsrennpreise in Ungarn) wurden um den erheblichen Betrag von 740 Zehnfrankstücken reducirt. Die Dotirung der verschiedenen Rennplätze erleidet dadurch eine beträchtliche Verminderung. So erhält Pesth statt 400 nur 300, Pesth statt 2413 nur 2073, Kaschau statt 400 nur 350, Klausenburg statt 800 nur 650, Oedenburg statt 400 nur 350 und Debreczin statt 200 nur 150 Zehnfrankstücke.

\* (Selbstmorde.) Der Vorstand der im Gebäude des Reichs-Kriegsministeriums in Wien untergebrachten Universal-Militär-Depositen-administration, Militär-Cassendirector Georg Mengel hat sich gestern Morgens 8 Uhr im bezeichneten Amtsgebäude durch Erhängen entleibt, nachdem er sich, den Erhebungen zufolge, Verantwortungen zu Schulden kommen ließ. Der zweite Fall betrifft den k. Staatsanwaltschafts-Substituten L. Eijelt in Königgrätz. Derselbe wurde Mittwoch den 24. d. M. Vormittags in seiner Kanzlei erhängt gefunden.

\* (Der „Freischütz“ durchgefallen!) Im Venice-Theater in Venedig machte Webers „Freischütz“, zum ersten Male gegeben, Fiasco. Das Venetianer Publikum fand ihn — lächerlich und lachte auch wirklich aus vollem Halse. Am tollsten ging es in der Volkschuchtszene zu. Als nämlich Kaspar und Samiel sich in der Wolfs-schlucht das „uno — uno! due — due!“ u. s. f. zurufen, schrie bei dem Rufe „sei!“ Einer von der Galerie herab: „Tombola!“ Den Effect kann man sich denken.

\* (Ein Aufgeklärter) sagte in einer Gesellschaft: „Ich sehe Gott nicht, also glaube ich auch nicht an ihn.“ Ein Priester, der diesen Unsinn anhörte, fragte Jenen: „Haben Sie denn Ihren Verstand schon gesehen?“ Da dieser die Frage nicht beantworten konnte, erklärte der Geistliche unter allgemeinem Gelächter: „Dann müssen Sie nothwendig auch an Ihrem Verstande zweifeln.“

\* (Wohlverdienter Lohn.) Gast: „He, Kellner, was kostet mein Wein da?“ — „Einen halben Gulden, zu dienen.“ — „Hier ist

ein Gulden.“ — „Bekommen Sie einen halben Gulden heraus...“ — „Nein, den geben Sie dem, der den Wein trinkt!“

### Localnachrichten.

\*\* (In der März-Generalversammlung des städt. Municipalausschusses,) welche gestern stattfand, wurden zunächst die Wahlprotocolle verlesen. Iván Simonyi nimmt die Wahl in der Altstadt an, weshalb in der Franz-Josef- und Theresienstadt am 19. April eine Neuwahl stattfindet. Andreas Liebert rückt als Vize an die Stelle des in der Altstadt gewählten Dr. J. Deutsch nach. Aus dem Berichte des Bürgermeisters Justi, welchem Krankheitshalber auf sein Ansuchen ein dreimonatlicher Urlaub erteilt wird, über die Verwaltungsergebnisse des Jahres 1874 ist hervorzuheben, daß die Stadt zu den Kosten der Donauregulirung, welche 139,000 fl. betragen, von der Regierung einen Beitrag von 3000 fl. erhalten hat. Für Schneeeäubung wurden 31,000 fl. ausgegeben, zur Schuldentilgung 14,000 fl. verwendet, der baare Kassenrest betrug zu Ende 1874 noch 32,000 fl. Dem neuen Ministerium wurde eine Vertrauensadresse votirt. Zur Adaptirung des städtischen Meierhofes für das Zementirungsamt wird eine schwebende Schuld bis zu 10,000 fl. aufgenommen, welche aus den Erträgen des Amtes amortisirt werden soll. Dem Verein für Naturskunde werden die früheren Localitäten des Grundbuchamtes im Apponyhause unentgeltlich überlassen. Dem städtischen Oberkammerer Bauer wird für die Dauer der gegenwärtigen Pachtzeit eine jährliche Zulage von 200 fl. aus den Verzehrungssteuer-Einnahmen bewilligt. In den Gemeindeverband werden aufgenommen: Jakob Pawlik, Joh. Horváth, Jos. Praß und Math. Greil; das Gesuch des Markus Hellermann wird behufs Erlangung weiterer Informationen vertagt.

\*\* (Offertverhandlung.) Wegen Belegung der Tabakgroßtrafik in Puchó, Trenchiner Comitats, wird bei der Pesthburger k. ung. Finanz-direction die schriftliche Offertverhandlung am 14. April 1875 Vormittags 10 Uhr gepflogen werden. — Neugeld 110 fl.

### Kundmachung.

Auf Grund des 6. Ges.-Art. vom Jahre 1875, wodurch die §§. 12 und 108 des über die Wahl der Landtags-Deputirten handelnden 33. Ges.-Art. vom Jahre 1874 ergänzt werden, wird hiemit zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß in das Namensverzeichnis der Wähler nachträglich noch alle Jene aufgenommen werden, die mittelst einer bis zum 16. April l. J. inklusive schriftlich einzureichenden und dem Präses des Central-Ausschusses im Rathhause zu überreichenden Reclamation den Umstand nachweisen, daß sie bei Gelegenheit der auf Grund des 33. Ges.-Art. vom Jahre 1874 durchgeführten ersten Conscription aus der Namensliste der Wähler lediglich nur aus dem Grunde ausgelassen wurden, weil sie ihre directe Steuer des vorangegangenen Jahres, beziehungsweise den entsprechenden Steuerrest nicht bezahlt hatten, und daß sie bis zum 15. April l. J. inklusive den hierauf bezüglichen Gesetzesbestimmungen genügende geleistet haben.

Die eingereichten Reclamationen werden vom 17. bis inklusive 20. April l. J. im kleinen Sitzungssaale im Rathhause öffentlich aufgelegt; in dieselben kann von Jedermann Einsicht genommen werden; auch können auf diese Reclamationen die in §. 45 des 33. Ges.-Art. vom Jahre 1874 erwähnten Personen Bemerkungen einreichen.

Behufs Erledigung dieser Reclamationen und Bemerkungen wird der Central-Ausschuß vom 21. April l. J. Vormittags 9 Uhr eine öffentliche Sitzung halten. Die gefassten Beschlüsse werden durch 4 Tage, das ist: vom 22. bis 25. April l. J. inklusive im kleinen Sitzungssaale im Rathhause öffentlich aufgelegt, und können Jene, über deren Reclamation oder Bemerkung der Central-Ausschuß entschieden hat, innerhalb dieses viertägigen Termins ihre an die königl. Kurie zu richtende Appellation beim Präses des Central-Ausschusses schriftlich einreichen. — Zur Appellation kann ein auf die

Wähler-Qualifikation bezüglich neuer Beweis nicht angegeschlossen werden.

Aus der am 26. März 1875 abgehaltenen Sitzung des Zentral-Wahl-Ausschusses.

Der Bürgermeister,  
als Präses.

## Feuilleton.

### Politische Silhouetten.

I.

Der alte und der moderne Patriotismus.  
(Original-Feuilleton.)

△ Chauvinismus heißt eines der beliebtesten politischen Schlagwörter neueren Datums, hier beschönigt, dort geschmäht, je nach den verschiedenen Parteistandpunkten, von Vielen aber, die es papageierartig nachschwätzen, gar nicht verstanden.

Dem französischen Namensträger nachgebildet, entspricht es dem deutschen Ausdruck Vaterlandswuth, an dessen Stelle indes minder Vorurtheilsfreie gern das Wort Vaterlandsliebe oder Patriotismus setzen. Nun freilich, der moderne Patriotismus trägt auf seiner Fahne eben den „Chauvinismus“ zur Schau und veranlaßt unwillkürlich zu Vergleichen zwischen dem Patriotismus der alten und der neuen Aera. Versuchen wir's nun einmal auf diesem Terrain, vorurtheilsfrei — sine ira et studio!

Aus dem Worte „Patriotismus“ ist bereits eines jener arg maltrahirten politischen Schlagwörter geworden, die bei der großen Mehrzahl eben nur das Mittel zum meist unlauteren Zweck bilden müssen; — man geht damit hausfremd von Stadt zu Stadt, von Dorf zu Dorf, vom Palast zur Hütte, um es bald spottwohlfeil, bald sündtheuer an den Mann zu bringen. Das ist das Metier der Vaterlands wüthigen oder Chauvinisten, all' Jener, denen der Patriotismus eben nur eine Melkkuh ist, weiter nichts, aber rein gar nichts.

Oder sagen wir in anderer Wendung und bündiger gehalten: Der moderne Patriotismus ist die Phrase, der alte war die That; der moderne Patriotismus ist, im großen Ganzen genommen, ein unedler, frivoler, ja selbst unsittlicher, — der Patriotismus der alten Zeit war das Gegenstück. Beweise für das Gesagte liefern die Annalen der vergangenen und der jetzigen, neuen Aera, so überzeugend und oit derart eclatant, daß es einfach nur der Unbefangenheit, der Unparteilichkeit bedarf, um dies anzuerkennen. Die patriotischen Thaten eines Szechényi, dessen tragisches Ende der aufrichtige Vaterlandsfreund heute noch beweint; die Thaten anderer hervorragenden Söhne Ungarns — vorzugsweise der Aristokratie angehörend — ihr unausgeleitetes, gänzlich selbstloses Streben und ihre hehre Opferfreudigkeit, ihr strenger Rechtsinn gegenüber jeglicher Nationalität in Ungarns Landen bleiben in der Geschichte mit goldenen Lettern, unauslöschlich, verzeichnet. — Wenn wir dem modernen Patriotismus das Motto vorsetzen möchten: Viel Geschrei und wenig Wille! so müßten wir jenen der vergangenen Zeit mit dem Motto charakterisiren: Kein Geschrei und viele Wille!

Wir werden das Erstere beweisen.

Im Parlament, am Siege der Regierung, im Schoße der Dicastrien, in der autonomen Gemeinde finden wir heute den Patriotismus eifrig cultivirt mit Worten, darin man es zu einem veritablen Heldenthum gebracht hat; Thaten aber müssen wir erst erwarten. Oder zengen vielleicht die Fälle bureaukratischer Willkür, Brutalität, Ungerechtigkeit und Bestechlichkeit, kurz arger Corruption, wie deren die heimische Tagespresse mit allerdings lobenswerthem Freimuth registriert, von Patriotismus? Die Kempterjagd, der Nepotismus, der in dem „constitutionellen“ Ungarn gang und gäbe geworden, sind sie vereinbar mit dem Begriffe wahren, unverfälschten Patriotismus?

Und wohin hat uns die parlamentarische Herrschaft, die Regierung der „Patrioten“, in sieben Jahren gebracht? Ist es nicht bis nahe an den Abgrund und discreditirt in Europa? Last um Last auf die Schultern des Volkes gehäuft, statt ihm Erleichterung zu verschaffen! Handel, Industrie, Gewerbe, Verkehr lahmgelegt, statt ge-

hoben und zur Blüthe gebracht!... Ist all' das der Ausfluß des Patriotismus, des echten, der doch nur ein segensreicher sein kann?.... Nein, tausendmal Nein! —

Wir sagten oben, daß der moderne Patriotismus identisch sei mit dem Chauvinismus; wir hätten aber vielleicht noch bezeichnender sagen sollen: mit dem Egoismus, mit der incarnirten Selbstsucht, die nur an das eigene Ich denkt, mit anderen Worten: „Zuerst komme ich, dann wiederum ich, dann abermals ich, und nachher das Vaterland, falls nämlich noch was übrig bleibt!“ — Also im großen Ganzen genommen trägt der moderne Patriotismus diese trübe Couleur zur Schau, im Einzelnen aber, leider in verschwindender Minorität, präsentirt sich in unserem Vaterlande der Patriotismus noch in den hoffnungserweckenden Irisfarben. Wir werden in nicht ferner Zeit sehen, ob sich diese Hoffnungen der Nation auch erfüllen; ob die neugemodelte „liberale Partei“ den bankrott gewordenen Patriotismus wieder aufzurichten und mit demselben Nimbus zu umgeben weiß, der die Phrase verachtet, die That dagegen auf's Neue als des Landes guten Genius rehabilitirt, unverrückbar des Dichters kernigen Spruch vor Augen: An's Vaterland, an's theure, schließ' Dich an, Das halte fest mit Deinem ganzen Herzen!

### Meteorologische Beobachtungen vom 30. März.

Zeit	Barometere-höhe bar. in Millim.	Temperatur nach Celsius	Windrichtung in Millim.	Windstärke in Millim.	Wolkenbedeckung in Prozenten	Wolkenhöhe in Millim.	Wolkenart	Wolkenfarbe	Wolkenmenge	Wolkenhöhe
7 U. M.	754.09	+ 0.2	3.6	76	W	1				0
9 „ „	753.89	+ 6.7	4.3	58	WNW	1				5
2 „ „	754.55	+ 3.4	4.3	73	WNW	0				2

Temperatur-Extreme: -0.41, +6.89 Cels. —

Dzongehalt: während der Nacht 11, während des Tages 6. Vormittag sehr schönes Wetter; nach 9 Uhr Morgens stiegen am südöstlichen Horizont Haufenwolken auf; kalter Nordwestwind. Barometer schwankt

**Eisenbahn.** Nach Wien: Courier-Zug: Abfahrt 12 Uhr 30 M. Mittags; Personenzüge: 4 Uhr 29 M. Nachmittags; 4 Uhr 22 M. Früh; 7 Uhr 20 Minuten Früh.

Nach Pest: Courierzug 5 Uhr 43 M. Nachm.; Personenzüge: 11 Uhr 5 M. Vormittags; 11 Uhr 8 M. Abends.

Nach Tirnau: Postzüge: 7 Uhr 30 M. Früh und 6 Uhr 30 Min. Abends; Gemischter Zug: 1 Uhr 31 Min. Nachmittags.

### Dampfschiff-Fahrten.

Nach Wien täglich 6 Uhr Früh mittelst Lokalbotes, dann zwischen 9 und 10 Uhr Vormittags nach Ankunft des Pesther Passagierschiffes.

Nach Pest täglich nach Ankunft des Passagierschiffes um halb 10 Uhr Vormittags.

### Wiener Börse vom 31. März.

	Geld	Waare
5proc. Papier-Rente	71.30	71.40
ditto in Silber	75.85	75.95
ungarische Grundentl.-Oblig.	79.50	80.25
Siebenbürgische	76.—	77.—
Weinzebeln-Ablösungs-Oblig. 100 fl.	73.50	74.—
1864er Staatsloose 100 fl.	138.50	139.—
1860er ganze	112.60	112.85
1860er Fünftel	115.50	115.75
Credit	168.75	169.25
4proc. Dampfschiff	94.50	95.—
Diner	27.75	28.25
Graf Salm	35.75	36.25
„ Balfid	27.50	28.—
„ Clary	27.50	28.—
„ St. Genois	27.25	27.75
„ Waldstein	23.25	23.75
„ Reglevid	14.50	15.—
Rudolfsloose	13.75	14.25
Ungar. Prämien-Anlehen	83.50	83.75
Türkenloose voll eingezahlt	56.25	56.50
Nationalbank	960	961
Creditanstalt öst. zu 160 fl.	238.50	238.75
Credit. a. u. z. 200 fl. 80proc.	225.75	226.25
Anglo-Austrian 500 fl. Silber	139.75	140.—
Anglo-Hungarian 200 fl. Silb. 40proc.	20.50	21.—
Franco-Austrian	51.75	52.—
„ Hungariau	—	—
Nordbahn 1000 fl.	975	1980
Staatsbahn	308	309.—
Lemberg-Czernewitz-Jassy	145.75	146.25
Ung. Nordostbahn	121.50	122.—
Ung. Ostbahn	54.25	54.75
Siebenbürger Bahn	—	—
Ungar. Eisenbahnanlehen	100.40	100.80
Hand-Ducaten	5.23	5.24
West.-ung. 8 fl. Goldfl.	8.89	8.90
Preuß. Thalerscheine	1.63	1.64
20-Franckstück	8.89	8.90
Silber	104.45	104.55

## Für Gemeinde-

und

## Kirchenvorstellungen

empfehle ich die seit Jahren bestrenommirte Firma mit allen vorkommenden Vergolder-, Maler- und Bildhauer-Arbeiten, als: Altäre, Kanzeln, Kreuzwege, heilige Gräber, Krippen und Heiligen-Statuen, sowohl gefaßt, als desinit, ganzer Vergoldung von Kirchenlustern und Altarleuchtern und allen in dieses Fach einschlagenden Artikeln, sowie auch mit allen Renovirungen in den Kirchen, als: Altäre mit allem dazu Gehörigen, ebenso Mar-morirung und Kirchthurmkreuz Vergoldungen. Monumentalen Gegenständen für arme Kirchen werden besondere Begünstigungen eingeräumt; überhaupt wird auch gegen Terminbezahlung übernommen. Jede Commission der hochw. Geistlichkeit wird unentgeltlich verrichtet. Zeichnungen in jedem Stile sind auf Verlangen zur Einsicht.

Die Firma erfreut sich eines guten Rufes und ist diesbezüglich bei der hochw. Geistlichkeit bekannt, besitzt viele Auszeichnungen des In- und Auslandes, sowie auch von der Wiener Weltausstellung 1873 die Verdienstmedaille und das Diplom für kirchliche Kunst.

**Friedr. Pichler,**

Vergolder u. Modelleur, Kirchenstiftler,  
Mitglied des k. k. österr. Museums u. Gewerbevereins, Armenrath etc. etc.

Wien VII., Neubaugasse 45

## Weseler Volkszeitung.

Standpunkt: Centrum.

Er erscheint täglich.

Kostet per Quartal nur 15 Sgr.

Vergrößert Ende März das Format bedeutend ohne Preiserhöhung.

Selbstständige Leitartikel, Mundichauen, vollst. parlamentarische Berichte, wichtige Reden stenogr. raich und vollständig, politische und provinciale Nachrichten, Handelsnachrichten, Vermischtes, Feuilleton, Telegramme.

Auflage nach 10monatlichem Bestehen bereits 4400.

Verwechslung mit dem kgl. preuß. Kreisblatt „Weseler Zeitung“ beliebe man zu vermeiden.

Billigste katholische Zeitung Deutschlands.

## Für Feinschmecker!

Sieben habe ich eine größere Partie echten

## Nilgherry-Caffee

erhalten. Derselbe übertrifft alle im Handel vorkommenden Sorten durch Aroma, Kraft und Reinheit des Geschmacks.

Briefliche Aufträge werden sofort pünktlich und sorgfältigst ausgeführt.

Echte Cuba-, Mocca-, Jamaika-, Ceylon- und Java-Sorten stets in reichster Auswahl.

**Johann Fischer's Nachfolger,**

Pressburg.

Bei der Wiener Weltausstellung 1873 mit dem Anerkennungs-Diplom ausgezeichnet.

Das erste und größte

photographische Atelier

**H. MOZIC,**

nach den neuesten Verbesserungen neuerbaut, empfiehlt sich zur Aufnahme von Porträts von der Visitenkartenform bis zur Lebensgröße, Chromoblographien, Photographien auf Eisenblech, Cabinet-Porträts, Photographien auf weißer Seide, Vergrößerungen in allen Dimensionen, Landschaften, Photographien aus Malerleinwand, mit Farben ausgeführt, gemalte Damenbilder mit Photographien, Briefmarken, Cigarettenstücken etc. Promenade Nr. 2, nächst dem Hotel zum „grünen Baum.“